

und der freundliche Leser wird es ermessen können, mit welchen Gefühlen die Bewohner zu ihrem Gotteshaus pilgerten, als am 21. März das für das ganze Land angeordnete Friedensfest gefeiert wurde.

Um die von den fremden Truppen um Dresden angelegten Schanzen und andere Verteidigungswerke zu beseitigen und einzuebenen, hatte der Kurfürst unterm 5. Juli 1763 bestimmt, daß mit dieser Arbeit von den aus den Dresdner Amtsdörfern hierzu befohlenen Männern nach vollbrachter Heu- und Getreideernte begonnen und bis zur Fertigstellung damit fortgefahen werde. Der bei weitem größte Teil der Schanzen befand sich bei unserem Nachbarorte Plauen, weil dort von den Soldaten wiederholt ein Lager bezogen und dasselbe immer von neuem befestigt worden war. Um auch diese Werke zu beseitigen, ordnete ein Befehl des meißnischen Kreis-Kommissarius v. Lüttichau (20. August 1763) an, daß vom 1. September die um Dresden liegenden Dorfschaften nach Verhältnis eine gewisse Anzahl „tüchtiger Mannschaften“ nämlich u. a. Dölzsch 3, Naußlitz 3, Strehlen 6, Gruna 4, Plauen 6 zu stellen hätten, die sich täglich, mit Ausnahme der Sonntage, mit Hacken und Schaufeln in Plauen einfänden sollten. Jedem Arbeiter war aufgegeben, an jedem Tage „wenigstens 1 Elle bei den 3 Ellen Höhe und Tiefe habenden Schanzen, oder 1 1/2 Elle bei denen, so weniger Tiefe und Höhe hatten, einzuwerfen, damit die Sache nicht ohne Not aufgehalten würde, da vielfältig darüber von den Ortern, wo dergleichen schon angeordnet gewesen, geklagt worden, daß die gestellten Leute den ganzen Tag müßig gestanden und die Zeit mit unnützen Reden oder Faulenzen, ohne nur an die Arbeit zu denken, zugebracht.“ Da außerdem noch jeder Ort die besondere Anweisung erhielt, die Mannschaft unausbleibend zu stellen oder zu gewarten, daß bei sich ereignenden Klagen die ausgebliebenen Arbeiter durch Erekution herbeigeschafft werden sollten, so wurde die Arbeit verhältnismäßig schnell zu Ende geführt. (Hantzsch, Geschichte Plauns, S. 73.)

In den Jahren 1771 und 1772 wurde das Land von einer Hungersnot heimgesucht, wie sie Sachsen selbst 1617 nicht so schrecklich empfunden hatte, und die größere Verheerungen anrichtete als ein Krieg, Handel und Gewerbe ins Stocken brachte und in kurzer Zeit gegen 150 000 Menschen hinraffte. Die Teuerung begann schon im Jahre 1770, wo nach bereits eingetretener sehr warmer Witterung im März ein tiefer Schnee fiel und die Wintersaat verdarb, wie sich dieses Jahr überhaupt durch ungewöhnliche Witterungserscheinungen auszeichnete. 1771 ging die Ernte durch widrige Witterung zum größten Teil verloren; Not und Teuerungen stiegen schnell. (B. Lindau, Geschichte Dresdens.) — Am 15. August 1772 kamen die ersten sächsischen Kupfermünzen, die Pfennige in Umlauf.

1776 erzählen die Geschichtsschreiber von einem recht strengen Winter. Vom 14. Januar bis 2. Februar war er besonders hart. Am 19. Januar gab es 23", am 28. aber früh gegen 8 Uhr 27" R. Kälte. An manchen Orten erfror in den Revieren das große und kleine Wild, sogar in den Ställen das Vieh, und barsten die stärksten Bäume auseinander.